

Rezensionen

Barbara Hey, Cécile Huber, Karin M. Schmidlechner in Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle für Frauenforschung und Frauenstudien Hg., **Krieg: Geschlecht und Gewalt** (= Grazer Gender Studies. Veröffentlichungen zur interdisziplinären historischen Frauen- und Geschlechterforschung 5). Graz: Leykam 1999, 206 S., öS 248,00/DM 34,30/sFr 31,90, ISBN 3-7011-7403-2.

Dieser Sammelband führt ein weiteres Mal vor Augen, dass sich interdisziplinäre Ringvorlesungen zu einem gewählten Thema der Frauen- und Geschlechterforschung allemal lohnen können – trotz der damit verbundenen Disparität der einzelnen Beiträge. Der Band ist das Ergebnis einer Veranstaltungsreihe, die im Wintersemester 1997/98 an der Universität Graz abgehalten wurde; den konkreten Anstoß dazu hatte die im Dezember 1997 auch in der steirischen Landeshauptstadt gezeigte Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“ geboten. Nach einer darauf Bezug nehmenden Einleitung der drei Herausgeberinnen enthält „Krieg: Geschlecht und Gewalt“ zwölf Aufsätze, die sich diesen Zusammenhängen aus unterschiedlichen Perspektiven widmen und einen Bogen vom Mittelalter bis zu den Kriegen in Ex-Jugoslawien und zur Gegenwart spannen.

Vertreten sind überwiegend an der Karl-Franzens-Universität und der Technischen Universität Graz lehrende Frauen. Sie haben das Thema der Ringvorlesung zum Anlass genommen, um relevante Diskussionen innerhalb ihrer Disziplin zu bündeln, bisherige Forschungsschwerpunkte auszuweiten oder überhaupt neue Untersuchungen anzustellen. Ersteres gilt vor allem für die Volkskundlerin Elisabeth Katschnig-Fasch mit ihren „Gedanken zur Wirksamkeit symbolischer Geschlechterkonstruktionen“, womit primär die Konstruktion des männlichen Helden in patriarchalen Gesellschaften beziehungsweise die ‚Männlichkeit des Krieges‘ gemeint ist, sowie für Roswitha Roth, die als Psychologin einige Grundmuster der immer wieder experimentell erforschten, menschlichen Bereitschaft zur Gewaltausübung beleuchtet. Die Romanistin Erna Pfeiffer ist ausgewiesene Herausgeberin eines literarischen Sammelbandes mit dem vielsagenden Titel „Torturada“¹. Sie zeichnet in ihrem Beitrag jene literarischen Strategien lateinamerikanischer Autorinnen nach, mit denen diese von der alltäglichen Gewalt und der Folter in den Gefängnissen der Militärdiktaturen erzählten. Auch die

1 Erna Pfeiffer Hg., *Torturada. Von Schlächtern und Geschlechtern. Texte lateinamerikanischer Autorinnen zu Folter und politischer Gewalt*, Wien 1993.

Historikerin Karin Schmidlechner rekurriert primär auf Ergebnisse ihrer eigenen *Oral-History*-Projekte der letzten Jahre, um zu verdeutlichen, dass die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg weitgehend geschlechtsspezifisch strukturiert sind. Ungeachtet dessen gelang Männern wie Frauen eine starke Entpolitisierung ihrer Kriegserzählungen und damit die „Reparatur[en] der brüchigen Vergangenheit“ (154). Solche und andere Folgen einer „Angst vor der Wahrheit“ werden jedoch sehr viel tiefgreifender in dem unter eben diesem Titel veröffentlichten Aufsatz von Elisabeth List behandelt. Die Philosophin nimmt hier die Diskussionen um Daniel Goldhagens Buch „Hitlers willige Vollstrecker“² und die mindestens ebenso hitzigen Debatten rund um die Eröffnung der Wehrmachtsausstellung in Graz zum Ausgangspunkt ihrer elaborierten Reflexionen über den öffentlichen Umgang mit Schuld und die Folgen der Verdrängung des Holocaust für die politische Kultur. Die Kunsthistorikerin Karin Wilhelm wiederum geht, ebenso überzeugend, von den im Golfkrieg erneut vor Augen geführten „medialen Strategien der Täuschung“ (46) und Paul Virilios Überlegungen zum ‚postmodernen Krieg‘ aus und behandelt auf der Basis einiger Beispiele „Bildmotive zur räumlichen Geschlechterordnung im Nationalsozialismus“. Einen historisch sehr viel weiter zurückreichenden Blick wirft schließlich die Mediävistin Käthe Sonnleitner auf die Geschichtsschreibung Gregors von Tours, um Geschlechtsidentitäten und Gewalt im Frühmittelalter zu thematisieren. Sie zeigt unter anderem auf, dass Männlichkeit und Kampf auch damals eng miteinander verbunden waren.

Der Band gewinnt noch an Vielfalt, indem zu diesen Grazer Wissenschaftlerinnen einige andere Autorinnen getreten sind: Ilse Brehmer aus Deutschland war ein Semester lang Gastprofessorin am Institut für Erziehungswissenschaften der Karl-Franzens-Universität und hat kursorische Einblicke in die geschlechtsspezifische Kriegserziehung von Buben und Mädchen seit dem 19. Jahrhundert zur Ringvorlesung beigetragen. Die aus Kroatien stammende Philosophin, Indologin und Publizistin Rada Ivekovic lebt und lehrt seit Beginn der 90er Jahre in Paris. Ihr grundsätzlicher Beitrag zu Fragen des Nationalismus, des öffentlichen/privaten Raumes und der in diese Dichotomie eingeschriebenen „Psychopolitik der Geschlechterdifferenz“ – ausgehend von der Situation mehrerer geteilter Länder (Irland, Zypern, Pakistan, Indien, Jugoslawien) – wurde hier auf Französisch veröffentlicht. Hinzu kommen drei weitere Texte aus gänzlich verschiedenen Feldern, von der Literatur über die Sozialarbeit zur psychotherapeutischen Arbeit mit kriegstraumatisierten Frauen aus Ex-Jugoslawien, einer Systematik des in allen Kriegen zu konstatierenden Phänomens der Kriegsvergewaltigungen. Alicia Kozameh, Ingrid Egger und Kerstin Grabner gemeinsam mit Annette Sprung führen mit diesen Beiträgen nicht nur zusätzliche inhaltliche Ebenen ein, sondern vertiefen gleichzeitig jene Dimension des Bandes, die mir als seine wichtigste überhaupt erscheint – nämlich die Frage nach den im Titel angesprochenen, so komplexen Zusammenhängen von kriegerischer Gewalt und Geschlecht. Gerade sie zum Ausgangspunkt eines interdisziplinären Projektes gemacht zu haben, ist die besondere Leistung der genannten Herausgeberinnen und Autorinnen: Ihnen gelingt es etwa

2 Engl. Ausgabe: Daniel Goldhagen, *Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*, New York 1996.

aufzuzeigen, dass Kriege und die damit einhergehende Apotheose militärischer Männlichkeit die strukturelle Ungleichheit der Frauen noch verstärken. Wenn es im Zuge dieser Analysen stellenweise zu essentialistisch anmutenden, auch plakativen Verallgemeinerungen und Geschlechterpolarisierungen kommt, oder in manchen Beiträgen allzu stark schematisierend verfahren wird, ist das wohl primär als Ausdruck des noch sehr lückenhaft bearbeiteten, schwierigen Forschungsfeldes zu werten. Es sind jedenfalls noch viele Untersuchungen notwendig, um das, was mit diesem Sammelband vorgelegt wird, weiter zu konkretisieren und zu historisieren.

Christa Hämmerle, Wien

Klaus Latzel, **Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis – Kriegserfahrung 1939–1945** (= Krieg in der Geschichte 1). Paderborn: Schöningh 1998, 429 S., öS 613,00/DM 84,00/sFr 74,00, ISBN 3-506-74470-4.

Klara Löffler, **Zurechtgerückt. Der Zweite Weltkrieg als biographischer Stoff**. Berlin: Reimer 1999, 422 S., öS 496,00/DM 68,00/sFr 64,00, ISBN 3-496-02665-0.

„Der Krieg des kleinen Mannes“ – unter diesem Titel fasste ein von Wolfram Wette herausgegebener Sammelband 1992 erste Beiträge zu einer „Militärgeschichte von unten“ zusammen, um ein Gegenmodell zur lange Zeit dominierenden Sicht der Generäle zu entwerfen. Beträchtliche Energie, die aus dem demokratischen Impetus der Parteinahme für den „kleinen Mann“ abgeleitet wurde, verwandte man auf die Sicherung zweier zentraler und quantitativ umfassender, aber verloren zu gehen drohender Quellengattungen: die Feldpostbriefe, die auch einfache Soldaten zuhauf schrieben, und die durch Interviews erst herzustellenden mündlichen Zeitzeugen-Erinnerungen. Auch den beiden hier zu besprechenden Arbeiten, die sich jeweils einer der genannten Quellen zuwenden, merkt man die Entdeckerfreude an, welche die Auswertung – gleichzeitig aber auch deren Stärken und Schwächen – bestimmt.

Der Historiker Klaus Latzel untersucht vergleichend Kriegserfahrungen im Zweiten Weltkrieg vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges – auf der Basis von 2.749 Briefen von 22 ‚einfachen‘ Soldaten (vom Leutnant an abwärts) beziehungsweise 2.053 Briefen von 17 Soldaten. Die Volkskundlerin Klara Löffler hat für ihre Studie zur biografischen Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in den 1990er Jahren 16 Probanden (vom Hauptmann bis zum Schützen) interviewt, sechs davon zweimal. Fast alle Briefschreiber und Interviewpartner stammen aus bürgerlichen und kleinbürgerlichen Verhältnissen; die ehemaligen Soldaten aus der Industriearbeiterschaft und der ländlichen Unterschicht bleiben außen vor. Ebenso wenig spielen Kriegserfahrungen oder -erinnerungen von Frauen eine Rolle: Alle Gewährsleute, Zeitzeugen und Briefautoren, sind männlichen Geschlechts.

Die Stärke beider Untersuchungen liegt in der methodischen Umsicht und dem theoretischen Reflexionsgrad der Arbeit an den jeweiligen Quellengruppen. Latzel geht von einer wissenssoziologisch fundierten Erfahrungsgeschichte aus, um in seinen